

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2547

Ahrensburg, Dienstag, den 5. November 1895

18. Jahrgang.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Hierzu:

Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Die innere Lage.

Der Zeitpunkt des Wiederzusammentretes des Reichstages rückt allmählich näher heran, in der ersten Dezemberwoche wird das Reichsparlament zu seiner neuen Session zusammentreten. Die Vorbereitungen für die anhebende Wintertagung der Reichsboten erregen allerdings die allgemeine Aufmerksamkeit noch nicht sonderlich, ganz im Gegensatz zu der vorangegangenen Sitzungsperiode. Damals beschäftigte die werdende „Umsturzvorlage“ schon Monate vor dem Beginn der Reichstagsession die öffentliche Meinung Deutschlands in immer lebhafterer Weise, wärend daneben auch die wiederkehrenden Steuer- und Finanzentwürfe in der Tagesdiskussion erneut ihre Kreise zogen. Diesmal kann man nicht behaupten, daß die Reichstagsarbeiten ihre scharfen Schlagschatten vorauswürfen, und letzteres wäre auch kaum möglich, einfach, weil allem Ermessen nach keine gesetzgeberischen Haupt- und Staatsaktionen zu gewärtigen sind. Zwar wegen der zu erwartende Entwurf des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches eine parlamentarische Vorlage ersten Ranges dar, aber dieselbe besitz für den Reichstag keine entscheidende politische Bedeutung; wie auch die parlamentarischen Erörterungen über diesen Gegenstand verlaufen mögen — das Schicksal des Reichstages wird von ihnen unberührt bleiben. Dagegen wird sich der Reichstag weder mit einem neuen Sozialistengesetz noch mit anderweitigen Steuer- und Finanzreformprojekten der Regierung zu beschäftigen haben, es sind also nach diesen Richtungen hin entscheidungsschwere Debatten des Reichstages ausgeschlossen.

Wenn man trotzdem im Lande der heran nahenden Parlamentsession vielfach mit einer gewissen Spannung entgegenblickt, so spielt hierbei offenbar die Vermuthung eine bestimmende Rolle, daß die verschiedenen politischen Zwischenfälle des vergangenen Sommers ihre Nachklänge finden werden. In der That ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Hammerstein- und Stöcker-Geschichten und weiter auch die sich an den Namen des Staatssekretärs v. Bötticher knüpfende eigen thümliche Affaire in irgendwelcher Form zur parlamentarischen Erörterung gelangen. Zwar soll es noch unentschieden sein, ob die viel genannten Hammerstein-Briefe im Reichstage wirklich zum Gegenstande einer Besprechung gemacht werden, aber auch abgesehen hiervon, ist es kaum zweifelhaft, daß vielleicht schon die Generaldebatte über das Budget von den Gegnern der Konservativen als eine günstige Gelegenheit benutzt werden wird, die zweifelhaften Thaten des „verflorenen“ Freiherrn in das Licht rückwärtsloser parlamentarischer Beleuchtung zu rücken. Natürlich dürfte dann auch der Name des Herrn Stöcker in ausgiebiger Weise in diese zu erwartenden Verhandlungen hineingezogen werden, schon wegen seines bekannten Briefes über den Fürsten Bismarck. Der konservativen Partei würde begreiflicher Weise eine derartige Ausschlichtung des Hammerstein-Standals und der Stöcker-Episode im Reichstage sicher lich sehr unangenehm sein, nur kann es aber auf jeden Fall schon jetzt als feststehend betrachtet werden, daß selbst ein etwaiges parlamentarisches Vortreten der Hammerstein-Stöcker-Krisis keine einschneidenden Folgen für die konservative Partei nach sich ziehen würde.

Auch die Bötticher-Affaire wird sicherlich im Reichstage zur Sprache kommen, der Vizepräsident des preussischen Staatsmini-

steriums und Reichsstaatssekretair des Innern besitz in den Reihen der Rechten schroffe und erbitterte politische Gegner, sie werden auf Grund der wider ihn seit langem erhobenen Beschuldigungen gewiß versuchen, einen parlamentarischen Ansturm auf seine Stellung zu unternehmen. Ob die Herren von der Rechten mit einer solchen Aktion endlich zu dem erstrebten Ziel, der Demission Herrn v. Bötticher's, gelangen würden, muß aber bezweifelt werden. Die gemeinsame Kundgebung des preussischen Staatsministeriums zu Gunsten des Herrn v. Bötticher hat die Stellung dieses hervorragenden Mitgliedes der Reichsregierung und des preussischen Ministeriums nach außen zweifellos erneut gestärkt, und daß Herr v. Bötticher auch an allerhöchster Stelle noch den nothwendigen Rückhalt besitz, hat sich noch erst kürzlich bei der Einweihung des Reichsgerichtsgebäudes gezeigt.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 4. November. Nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes werden nachgewiesene dauernde Lasten, Schuldzinsen, Beiträge zur Kranken-, Unfall-, und Altersversicherung für die eigene Person, zu Wittwen-, Waisen- und Pensionskassen und Prämien für Lebensversicherungen von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht. Vorbedingung für den Abzug ist jedoch, daß diese Lasten rechtzeitig in der dafür von den Gemeindebehörden gesetzten Frist zur Anmeldung gelangen und durch Vorlegung der Belege (Zins-, Beitrags- und Prämienquittungen) nachgewiesen werden. Auch für die Ergänzungs- (soq. Vermögens-) Steuer kommt dieser Nachweis wesentlich in Betracht, soweit er Kapitalschulden betrifft, kommen diese von dem steuerpflichtigen Vermögen in Abzug. Da die Grenze, mit denen die Ergänzungssteuerpflicht beginnt, bei den zur Staats-Einkommensteuer veranlagten Personen, schon mit einem Vermögen von 6000 Mt. erreicht wird, liegt für manchen Steuerpflichtigen die Beachtung dieser erleichternden Bestimmungen nahe.

Bei dem um die Zeit des 1. November vielfach stattfindenden Personenwechsel machen wir auf die Verpflichtung der Ab- und Anziehenden und ihrer Arbeitsgeber, Logis- und Hauswirthe aufmerksam, die Ab- und Anmeldungen bei der Gemeindebehörde vorchriftsmäßig zu beschaffen. Die Untereclassung ist mit Strafe bedroht. Es sei auch noch darauf hingewiesen, daß Dienstboten im Besitz eines hier gültigen Dienstbuches sein müssen, die in einem andern Staate ausgestellten Dienstkarten zc. haben hier keine Gültigkeit. Herrschaften, welche Dienstboten bei sich aufnehmen, die nicht im Besitze eines Dienstbuches sind, machen sich nach den Bestimmungen der Gefindeordnung strafbar.

Falsch verländet, daß der November bedeutend trockener als der Oktober sein wird. Niedrige Temperatur und Schneefälle haben wir in der ersten und vierten Woche zu erwarten, die mittlere Hälfte ist mild. Vom 1. bis 6. Dezember werden bei sehr hohen Temperaturen bedeutende Stürme dahindrausen. Vom 7. bis 16. Dezember folgen starke ausgebreitete Regen, sogar mit Gewitterneigungen im Norden. Vom 17. an gehen die Niederschläge in ausgebreitete Schneefälle über, denen Trockenheit und große Kälte folgt, doch nur auf kurze Zeit. Regen und Temperatur nehmen bis zum Jahreschlusse zu.

Kiel, 2. November. Aus der vom kaiserlichen statistischen Amt in Berlin seit vier Jahren veröffentlichten Konkursstatistik für das deutsche Reich geht hervor, daß in diesem Zeitraum die Zahl der Konkurse in der Provinz Schleswig-Holstein und in unseren Nachbarstaaten in Hamburg und Lübeck im Vergleich zu anderen Landestheilen des deutschen Reiches eine fast unheimliche Höhe angenommen hat. Die Zahl der eröffneten Konkurse betrug in den Jahren:

Schleswig-Holstein:	Hamburg:	Lübeck:
1891: 248	192	22
1892: 276	173	29
1893: 258	222	19
1894: 271	247	33

Es kamen im verflossenen Jahre auf 100 000 Einwohner: in Schleswig-Holstein 21,3 Konkurse, in Hamburg 36,1 und in Lübeck sogar 41,5 Konkurse, während im ganzen preussischen Staat auf 100 000 Einwohner durchschnittlich nur 11,6 und im ganzen deutschen Reich 14,4 Konkurse kamen.

Auf falschen Wegen.

Roman von P. Dilliverio. 7

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Sein Ton klang bitter und ein spöttisches Rächeln glitt über sein Gesicht, sichtlich zu des Künstlers Freude, der diesen Ausdruck um seines Lucifers willen außerordentlich bewunderte.

„Ich glaube, es ist die alte Geschichte von Gewissensqualen,“ meinte Wilbenhain. „Soviel ich erfahren konnte, ist die Frau vor vier, fünf Jahren zu den Zigeunern gekommen; der Knabe ist ohne Zweifel ihr Kind und sein Vater irgend ein herzloser Schuft, der als Ehrenmann einhergeht. Der kleine Bursche verräth für einen Landstreicher ganz auffallenden Anstand und ich möchte darauf schwören, daß er gutes Blut in den Adern hat. Die Frau liegt im Fieber und spricht von des Kindes Vater und irgend welchem Unrecht, das sie dem Kinde angethan hat.“

Der Hofmeister zuckte zusammen und es entging dem Maler nicht. „Das ist eine ganz romantische Geschichte,“ fuhr letzterer fort, „von der ich gern das Ende erführe.“

„Wo sagen Sie, daß die Leute sind?“ fragte Bernard.

„Ich werde Ihnen zeigen, wo ich sie verließ,“ antwortete Wilbenhain.

Der Andere verbeugte sich und nahm das Anerbieten an, worauf die beiden Herren zusammen den Park verließen und in lebhaftem Gespräch die blühende Haide kreuzten, bis sie bei der Frau mit dem Knaben angelangt waren, die sich noch an derselben Stelle befanden, wo der Maler sie zurückgelassen hatte. Beide waren fest eingeschlafen; des Knaben braunes, gesundes Gesicht lag dicht neben dem der Kranken und bildete einen großen Kontrast zu demselben. Der Hofmeister beugte sich zu der Schlummernden nieder und sah ihr lange forschend in die bleichen Züge, dann schweiften seine Blicke zu dem Knaben hinüber und dann wieder zurück zu der Frau. Darauf erhob er sich aus seiner knieenden Stellung und sagte zu dem Maler:

„Sie liegt im Sterben, das ist keine Frage. Sehen Sie, wie unregelmäßig der Athem kommt und geht, und wie die grauen Schatten in dem eingefallenen Gesicht mit jedem Moment dunkler werden.“

Bernard sprach in seiner Aufregung lauter, als es in seiner Absicht lag —, so daß die Frau davon erwachte, die Augen aufschlug und diese auf sein Gesicht richtete. Kaum aber war dies geschehen, als sie einen markerschütternden Schrei ausstieß und mit der beinahe übermenschlichen Kraft, die Sterbenden zuweilen eigen ist, auf ihre Füße sprang.

„Sie hier!“ rief sie, „kommen Sie, um mich zu einem neuen Verbrechen zu ver-

föhren, — jetzt, da der Tod die Hand nach mir ausstreckt? Wollen Sie meine Seele noch mehr bestechen?“

„Sie spricht im Fieber,“ sagte Bernard, das todtenbleiche Gesicht dem Maler zugewendet.

„Wer sagt, daß ich im Fieber spreche?“ schrie die Kranke, auf Edelwolf gestützt, der durch ihren wilden Ausschrei aus dem Schlafe geschreckt, aufgesprungen war und sie mit seinen Arm umschlungen hatte. „Wer wagt es zu sagen, ich sei von Sinnen?“ fuhr sie fort. „O, einst war ich es, — damals, als ich Ihren falschen Worten lauschte und —“

Sie wankte, fiel zu Boden und ein dunkler Blutstrom kam langsam von ihren bebenden Lippen. Wenige Augenblicke und die unheimlich glänzenden Augen brachen. Edelwolfs Mutter mit all ihren Sünden, all ihrem Kummer, welcher Art dieser auch sein mochte, war todt.

Bernards Züge blieben ruhig, doch es war eine mühsam erzwungene Ruhe, nicht innerer Frieden, der sie ihm gab. Einige Augenblicke blieb er schweigend vor der Todten stehen und ließ den Blick ernst auf ihr ruhen, dann wandte er sich Edelwolf zu, der sich in zügellosem Schmerz über die Verbliebene geworfen hatte.

„Lassen wir ihn,“ sagte Bernard zu dem Maler, „es ist am besten, wenn er seinen Schmerz ausweint, der arme Bursche.“

„Wir müssen etwas für ihn thun,“ entgegnete Wilbenhain weich. „Ich werde zu

dem Direktor der Versorgungsanstalt gehen und ihm den traurigen Fall erzählen.“

„Ich werde es selbst thun,“ meinte der Andere, „man kennt mich dort.“

Damit lästete er den Hut und ging eilig fort, während der Maler sich neben der Todten niederließ und den laut schluchzenden Edelwolf zu trösten versuchte.

„Seltsam,“ dachte er, „sehr seltsam. Die beiden kannten einander, darauf möchte ich schwören, trotzdem sich der Franzose so unschuldig stellt. Es geschehen doch wunderbare Dinge in der Welt!“ und in seinem Innern stand es fest, daß Edelwolf von französischer Abstammung war und zwar der Sohn des Hofmeisters.

Wenige Tage später fand in dem äußersten Winkel des Friedhofes ein Armenbegräbniß statt, und der Regen benetzte das bescheidene Grab, der Wind seufzte über demselben, die bescheidenen Sonnenstrahlen küßten es mit rothen Küssen, der Mond zog friedlich darüber hin, genau ebenso wie über die glänzende Grabstätte des höchsten Monarchen, und Alles war vorüber. Das unete Wanderleben, das Hungern, Frieren, Entbehren, die bitteren Sorgen, die bitteren Sterbeszenen — Alles, Alles war vorüber, nur das einsame Grab war noch geblieben.

Wie verabredet, kam Edelwolf täglich für mehrere Stunden nach Wilbenhain und unterzog sich bald in dieser, bald in jener Stellung der Geduldsprobe, die das Modell-sitzen mit sich bringt. Die „Großmutter“

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Kleine Mittheilungen.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Wiemersdorf zugetragen. Die Frau eines Arbeiters von der Blund'schen Ziegelei war bei der Wäsche beschäftigt und hatte einen Kübel mit heißem Wasser auf der Erde stehen. In einem unbewachten Augenblick fiel ein kleiner Knabe, der in der Küche spielte, in den Kübel hinein und erlitt so entsetzliche Brandwunden, daß er am anderen Tage seinen Verletzungen erlegen ist.

— Die Strafkammer des Landgerichts Altona verurtheilte den früheren Exzessor der Altonaer Gas- und Wasser-Anstalt wegen Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängnis.

— Aus der Strafanstalt zu Rendsburg sind am Mittwoch Abend zwei Verbrecher entsprungen. Dieselben waren in der Anstaltsküche beschäftigt und benutzten die Gelegenheit, als sie beim Brodtransport nach dem Hauptthor beschäftigt waren, zur Flucht. Trotz sofortiger Verfolgung durch Aufseher und die Militärwache entkamen die Flüchtlinge. Sie hatten noch eine Strafzeit von fünf Jahren zu verbüßen.

— Unglücklich werden mit Ablauf dieses Jahres nach § 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes alle die Quittungsarten, welche im Jahre 1893 ausgestellt sind und bis zum Schluß dieses Jahres noch nicht zum Austausch eingereicht sind.

— Bei der in Elmshorn stattgefundenen Verlosung ist der Hauptgewinn, ein Biergut im Werthe von 10 000 Mk., einem Schneidermeister in Hamburg zugesallen. Der Gewinner hat nun die Direktion der Reits- und Fohrschule mit dem Verkauf der Pferde und des Wagens betraut und ist auch schon die größere Hälfte davon verkauft.

— In der Nacht zum 1. d. Mts. wurden die Hofgebäude des Hofbesitzer Christian Pfeil in Wellinghusen bei Wesselnburen total eingestürzt. Leider war es bei der späten Nachtlunde nicht möglich, alle lebende Habe zu retten, so daß 7 Pferde und 17 Stück Hornvieh in den Flammen umkamen, außerdem ging selbstverständlich das ganze Mobiliar, der todte Hofbesitzer, sowie die Ernte an ungedroschenem Getreide, Heu und Stroh verloren. Es liegt die Vermuthung vor, daß böswillige Brandstiftung ausgeübt ist. Der Besitzer Pfeil war bei Ausbruch des Brandes mit seiner Frau abwesend.

— Die Frau des Maurermeisters J. Kruse in Busdorf fiel Mittwoch, als sie Futter für das Vieh vom Boden warf, aus der Luke, wobei sie sich einen Genickbruch zuzog. In der Nacht zum Donnerstag ist die Verunglückte nach den furchtbaren Schmerzen verschieden.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Busdorf bei Schleswig. Die jungen Pferde des Landmanns Jabe, schon gemacht durch ein vorüberfahrendes, von der Rehbahn zurückkehrendes Krümperfuhrwerk, gingen mit dem Ackerwagen durch. Der auf dem Wagen befindliche Knecht stieg in weitem Bogen von diesem herunter und die dahinfliehenden Pferde überfuhrten zwei ältere Busdorfer Einwohner, den 76jährigen Abnehmermann Stamp und den etwa 60jährigen Fleischer Hoed, beide so schwer verletzend, daß sie zunächst bewußtlos liegen blieben. Namentlich der Fleischer Hoed, dem die Räder über den Kopf gingen, liegt hoffnungslos darnieder. Der Knecht ist merkwürdigerweise unverletzt davongekommen.

— In Eidebe brannte das Gewebe des Gastwirths und Hufners Platen, das dieser erst kürzlich von dem Gastwirth und Landmann Peemöller erworben hatte, total nieder. Da das Gebäude, mit Stroh gedeckt war, so nahm das Feuer so schnell überhand, daß das Gebäude, das außer den Wohn- und Wirthschaftsräumen auch die

Stallungen für das Vieh enthielt, nebst dem größten Theile des Inventars in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde.

Hamburg.

— Die deutsche landwirthschaftliche Ausstellung findet im Herbst 1896 statt und geht von der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft aus, die gleichzeitig ihre Jahresversammlung hier abhalten wird. Die alljährlich seit dem Jahre 1885 in verschiedenen Theilen des deutschen Reichs wechselnde Ausstellung soll einen Sammelpunkt für einen großen Theil der intelligentesten ausübenden Landwirthe und gleichzeitig der Männer der Wissenschaft, der Technik, der Fabrikanten und Händler landwirthschaftlicher Maschinen und sonstiger Bedarfsartikel sein. Die Ausstellung soll auf dem Heiligengeeßfelde untergebracht werden. Das Protektorat hat Herr Bürgermeister Dr. Mönckeberg übernommen. Wahrscheinlich wird mit dieser Ausstellung auch gleichzeitig die Gartenbau-Ausstellung verbunden werden.

— Auf Haftbefehl des Untersuchungsrichters I ist hier ein bekannter Fondsmakler verhaftet worden. Er wird des Konkursverbrechens, des Meineids, der Verleitung zum Meineid und des Betrugsverluchs verdächtigt. Mitangeklagt sind ein bekannter Verlagsbuchhändler und die Wittwe eines Fondsmaklers. Bei allen diesen Personen fand eine Haussuchung statt.

Deutsches Reich.

Die jüngste Session des Kolonialrathes ist am Donnerstag nach vier tägiger Dauer zunächst wieder geschlossen worden. In der Schlußsitzung wurden noch wichtige Beschlüsse in Bezug auf die Regelung der Landfrage in Deutsch-Ostafrika gefaßt. Dieselben bezwecken einerseits den Schutz der Eingeborenen gegen Uebervorteilung, andererseits die Möglichkeit der Erschließung des Landes durch vom Kolonialrath zu gewährende Erleichterungen. Zuletzt machte der Vorsitzende, Direktor der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, Erzengel Dr. Kayler, die ebenfalls wichtige Mittheilung, daß dem Kolonialrath nächstens der Entwurf des Auswanderungsgesetzes vorgelegt werden solle.

Ist eine Vermehrung der Silbermünzen beabsichtigt? Angeblich wegen zu starker Abnutzung hält die Reichsbank, nach einer Mittheilung des „Reichsboten“, die bei ihr eingehenden Kronen zurück; die Abnutzung soll bei etwa einer Milliarde in Kronen jährlich 500 000 Mark betragen! Damit sei der Beweis erbracht, „daß die aus Gold hergestellten 10-Mark-Stücke für die ihnen zugewiesenen Zwecke unbrauchbar sind, diese vielmehr nur durch eine Vermehrung der Silbermünzen erfüllt werden können.“ Der „Reichsbote“ hält es nicht für ausgeschlossen, „daß man bei Ausprägung neuer Fünfmarsstücke eine bessere Legirung, etwa auf dem Thalerwege einführen wolle, um die Fünfmarsstücke weniger groß und schwerfällig zu machen.“ Das soll eine der Maßregeln zur Hebung des Silberpreises sein, von denen Minister von Hammerstein in Rathbor gesprochen hat.

Der Hauptmann von Stojch, welcher am 8. August den Ziegeleibesitzer und Premier-Lieutenant der Reserve Fräulein bei Eberwalde im Duell erschossen hat und zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt war, ist nach Abkündigung von vierzehn Tagen Festungshaft begnadigt worden und hat die Festung Glatz bereits verlassen.

In der Postverwaltung sollen nach den „M. N.“ 1896/97 gegen 1900 neue Stellen für Assistenten, 3000 Stellen für Unterbeamte im inneren Dienste der Post- und Telegraphenämter,

800 Stellen für Landbriefträger, endlich 250 neue Postagenturen geschaffen werden.

Auf die Aelterklärung der konservativen Parteileitung antwortet der christlich-soziale Pastor Naumann in seiner „Hilfe“, daß er den ihm angebotenen Kampf aufnehme. Herr Naumann ruft seinen Anhängern zu: „Ihr könnt nicht konservativ sein und christlich-sozial“, und der konservativen Parteileitung kündigt er scharfe Rebe an: „Der Streit geht los! Ihr habt es gewollt. Ihr habt mehr Macht, wir haben mehr Wahrheit; Ihr habt mehr Parteikniffe und politische Erfahrung, wir haben mehr ehrliche Begeisterung; Ihr habt viel zu verlieren, wir haben viel zu gewinnen; Ihr wollt herrschen und wir wollen helfen.“ Herr Naumann giebt der Erwartung Ausdruck, daß auch christlich-soziale Männer, wie die konservativen Abgeordneten Spudewitz und Fabobekötter der konservativen Partei den Rücken kehren werden. — Auf die scharfe Rede wird voraussichtlich die schärfere Gegenseite nicht ausbleiben.

Pastor Nauch-Cladow, gegen den sich die Kundgebung der „Konf. Korr.“ über das Verhältniß der Konservativen zu den sogenannten christlich-sozialen „Jungen“ im Besonderen richtete, hat der „Pomm. Reichspost“ eine Erklärung zugehen lassen, in der er u. A. mittheilt, daß er gegen die „Konf. Korr.“ den Schutz der Gerichte angerufen habe.

Für die Marine wird eine hochwichtige Veränderung in der Handhabung des Steuerwesens geplant. Man beabsichtigt, an die Stelle der Steuerung mit der Hand die elektro-motorische Kraft zu setzen, doch wird das Steuer so eingerichtet sein, daß für den Fall eines Versagens des elektrischen Motors die Mannschaften in der gewohnten Art das Steuer bedienen können.

Der Ausschuß des Bundes der Landwirthe tritt zur weiteren Verathung über die Maßnahmen zur Befreiung des Getreidehandels und zur Hebung der Getreidepreise am 4. November in Berlin zu zweitägiger Verhandlung zusammen.

Der Gesamt-Vorstand der Berliner Gewerbe-Ausstellung hat mit 64 gegen 61 Stimmen definitiv beschlossen, die Hauptausstellungshallen in den späten Abendstunden nicht zu beleuchten.

Die Berliner Innungsmeister wollen der Regierung eine Petition unterbreiten, einen Termin festzusetzen, an dem sie bereit sei, den Beschäftigungsnachweis gesetzlich einzuführen. Zu diesem Zweck soll für den 14. November eine Versammlung aller Berliner Handwerksmeister einberufen werden.

In dem Prozesse gegen die Redakteure Dierl und Genossen laite der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, beschworen, daß seine Unterredung mit Singer Ende 1892 oder Anfang 1893 stattgefunden habe. Nach dem „Vorwärts“ hat aber die Unterredung im letzten Drittel des Jahres 1894 stattgefunden. Wir bemerken, daß das Datum der Unterredung ganz und gar nebensächlich ist. Der „Vorwärts“ schreibt aber zu seiner Meldung: Wir ziehen aus diesem Vorgang die Lehre, daß jedem Menschen Ungenauigkeiten bei eidlichen Aussagen unterlaufen können. Für die zur Rechtsprechung berufenen Richter ergibt sich auch aus diesem Falle die Mahnung, vorröchtig zu prüfen, ehe sie schwere Strafen wegen thatsächlich falscher Aussagen verhängen. Unsere Parteigenossen müssen vielfach — wir erinnern nur an dem Fall Schröder und Genossen — irrtümliche Aussagen mit Zuthaus büßen.

Die Privatstrafklagen sollen in der Justiznovelle, die dem Reichstage wiederum vorgelegt werden wird, eine Erweiterung erfahren. Während das System dieser Klagen bisher nur für Beleidigungen und leichte Körperverletzung gilt, soll es fortan dem Verletzten möglich sein, in

einer Anzahl weiterer Fälle, bei denen das öffentliche Interesse mehr in den Hintergrund tritt zum Beispiel in den Fällen des Hausfriedensbruchs der erheblichen Körperverletzungen, auch des Dazwischentreten der Staatsanwaltschaft die Gültigkeit der Strafgerichte nachzuführen.

Der elsfässische Reichstagsabgeordnete Pöschel veröffentlicht eine Erklärung, in der er die Meinung von dem „Petit Journal“ in den Mund gelegt. Anmerkungen über die elsäß-lothringische Frage, die ihm bekanntlich eine Unterredung zwischen Aufforderung zum Landesverrath zugezogen haben richtig stellt. Herr Pöschel erklärt, daß er ein Feind jedes Chauvinismus sei, des deutschen wie wohl wie des französischen. Er habe weder walmitteln das Wort geredet, noch Frankreich zur Revanche aufgefordert: „Niemand, weder Wort, noch That, habe ich Jemandem zu der Annahme Veranlassung gegeben, daß wir gewalt sein könnten, uns von auswärts irgendetwas beifließen zu lassen; wir holen unsere Parole wieder in Paris noch in Berlin, wir entschließen uns nur nach unserer eigenen Ueberzeugung.“ „Ich glaube mich vorerst auf diese Erklärung beschränken zu sollen; für weitere Auseinandersetzungen werde ich meinen Wählern zur Verfügung stehen in einer demnächst in Colmar einzuberufenden öffentlichen Versammlung.“

Selten haben in Friedenszeiten zwei Depeschen einen solchen allgemeinen Einfluß auf die Meinungsbildung ausgeübt, wie die über den kalten Krieg strahlende russische „Regierungsbote“ und das auf folgende Dementi. Sehr viele Millionen in abermals Millionen gingen allen europäischen Börsen in einer Stunde verloren. Eine Depesche erzeugte die erste, einen Freudentaumel die zweite Depesche. Sowohl in politischen wie in finanziellen Kreisen betrachtet man den seltsamen Zwischenfall mit der Kundgebung des Petersburger Regierungsboten noch keineswegs als genügend aufgeklärt. Dem Vernehmen nach finden mehrere Verfassungen statt, um möglichst volles Licht in die dunkle Sache zu bringen.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht folgendes: 30. dts. Mts. datirtes Telegramm aus Tangier: „Der zeitweilige französische Konful Ferrien ist am 19. und 20. Oktober mittels vier seiner Offiziere in Casablanca bei einem Deutschen gehalten Tage Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung verübt. Der englische Konful intervenirte an zuständiger Stelle ist in Berlin, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, von diesem angeblichen Vorfall nichts bekannt.“

Ausland.

Niederlande.

In Handelskreisen wird beabsichtigt, mit Rücksicht auf den nach Eröffnung des Dortmunder Eisenbahnverkehrs den holländischen Häfen für den Güterverkehr mit Deutschland entlethenden Wettbewerbsverbesserungen der holländischen Häfen sowie der Verbindungen mit der See zu erreichen. In den Amsterdamer Häfen mit der See verbundenen Nordseehafen soll derart umgestaltet werden, daß die größten Seeschiffe ihn besahren können. Die Sachverständigen-Ausschüß, welcher sich in den letzten Tagen wiederholt mit dieser Umgestaltung befaßt hat, beziffert die Kosten auf 7 Millionen Gulden. Die niederländische Regierung wird aufgefordert, sich diese Summe durch die Kammer bewilligen zu lassen.

Frankreich.

Der Minister des Auswärtigen für das Reichth Bourgeois ist nun gefunden. Vertelot, der eigentlich Unterrichtsminister werden sollte, erhält die Auswärtige. Vertelot ist ein berühmter Chemiker

hatte ihm eine Mark zurückgelassen, dazu besaß er den goldenen Siegelring, den ihm Anton Roser geschenkt, und so fühlte er sich wie ein kleiner Krösus, als der Maler, der seiner nach acht Tagen nicht mehr bedurfte, ihm seinen Lohn auszahlte.

„Darf ich sehen, was Sie gemalt haben,“ fragte er, nachdem er die ihm riesengroß erscheinende Summe eingestrichen hatte.

„Gewiß,“ antwortete Wildenhain. Er betrachtete sein von der Leinwand ihm entgegenschauendes Bild mit lebhafter Freude, dann aber seufzte er leicht: „Ich wünschte, ich könnte auch so malen.“

Wildenhain lächelte und schob ihm ein Blatt Papier und einen Stift hin.

„Zeichne mich einmal,“ sagte er und der Knabe that es, roh, ungeschult, doch nicht ohne Talent. Der Maler machte große Augen. „Kannst Du lesen?“ fragte er.

„Rein!“ antwortete der Kleine.

„Und was brachte Dich auf den Gedanken, malen zu wollen?“

„Die Bilder, die ich in großen Städten in Schaufenstern sah.“

Wildenhain setzte sich nieder und begann ernstlich über Edelwolf und dessen künstlerisches Streben nachzudenken und die Kosten einer näheren Freundschaft mit ihm zu berechnen. — die Auslagen, Sorgen, Mühen, Unbequemlichkeit, alle, die eine solche mit sich bringen mußte. Er erwog das Für und Wider, und das Wider trug den Sieg davon.

„Du kannst nun gehen,“ sagte er, als er zu dem Entschluß gekommen war, worauf Edelwolf mit trauriger Miene von der Staffelei wegstret und sich der Thür zuwandte. Vielleicht hatte er gehofft, Wildenhain würde ihm zeichnen und malen lehren. In demselben Augenblick trat der Hofmeister herein. —

„Sind Sie fertig mit ihrem Modell?“ fragte er, die weiße Hand auf Edelwolfs Schulter legend. „Ist es an dem, so möchte ich mit ihm reden, ich nehme Interesse an ihm.“

Wildenhain zweifelte nicht daran.

„Wohin gehst Du, Kind?“ fragte Bernard den Kleinen.

„Ich weiß es nicht,“ lautete die Antwort.

„Irgendwo hin, — gleichviel wo.“

Bernard zog den Knaben dicht zu sich heran. Er schien zu vergessen, daß er zerlumpt und schmutzig war. Er nahm ihn ungeachtet seiner tadellosen hellen Beinkleider zwischen die Knie und bog ihm den Kopf zurück, so daß er ihm voll in die funkelnden schwarzen Augen sehen konnte.

„Du bist ein famoser kleiner Mann,“ sagte er, und der Knabe wunderte sich über die ungewöhnliche Freundlichkeit. „Kannst Du lesen?“ Eine verneinende Antwort erfolgte. „Möchtest Du es lernen?“ fuhr der Franzose fort. —

„Ich möchte lieber zeichnen und malen lernen,“ entgegnete der Knabe.

„Das könntest Du gleichzeitig,“ meinte Bernard, und des Kindes Gesicht strahlte. „Wenn ich Dir nun das Lesen lernen ließe?“

„Und das Zeichnen und Malen?“ fragte Edelwolf immer wieder auf seine Idee zurückkommend.

„Und malen,“ wiederholte der Franzose. „Du könntest Dir einmal Deinen Lebensunterhalt damit schaffen,“ fuhr der Hofmeister fort. „Wenn ich Dich nun nach der Residenz zu einem Lehrer brächte, der Dich lesen, schreiben und malen lehrt; und damit Du Dich nützlich machen kannst? Würdest Du brav sein und mir Ehre machen?“

„Ich will es versuchen,“ antwortete Edelwolf vorsichtig: „vielleicht aber gefällt es mir nicht.“

„So komm mit mir. Draußen kann ich besser mit Dir reden.“

Und nach kurzem Gruß verließen die Beiden zusammen des Malers Zimmer.

„Ich habe mich also nicht getäuscht,“ lachte Wildenhain, während er dem Franzosen und dem Knaben nachsah, wie sie zusammen durch den Park schritten. —

Drei Wochen vergingen und brachten auf dem Schlosse manches Ereigniß mit sich. Der Graf war so schwer erkrankt, daß die Aerzte bedenklich die Köpfe schüttelten und die Befürchtung aussprachen, daß es ein schnelles Ende mit ihm nehmen würde. Bernard hörte den Ausdruck mit der größten Benugnung, trotzdem er eine tiefe Betrübniß zur Schau

trug und sich ganz trostlos stellte, in unangenehmen schiebbaren Geschäften sich auf kurze Zeit vom Schloß trennen zu müssen.

Sein Benehmen gegen die Gräfin in jenen drei Wochen ein ganz anderes geworden, sein Ton klang zuweilen befehlend. Er war ein Mann, der ausführte, was sich einmal vorgenommen hatte, vorausgesetzt daß seine Neigung inzwischen keine andere Richtung genommen hatte.

„Er wird keine zwei Monate mehr leben,“ hatte er gesagt, als er von der geheimen Unterredung kam, die er mit den Herren gehabt — „nicht zwei Monate, vielleicht nicht einen mehr,“ und dann dachte er die Gräfin und ließ den Blick über das Schloß mit seiner prächtigen Umgebung schweifen und konnte sich in dem Gedanken das Alles bald sein eigen nennen zu föhnen.

Doch der Mensch denkt und Gott lenkt und das war gut für den Grafen.

Als Bernard nach der Residenz abreiste war der Schloßherr sehr schwach und unfähig und die Gräfin beklagte seinen Zustand aufrichtig, da sie fürchtete, er werde Vergnügen stören, welche sie für die auf dem Schloß geladenen Gäste geplant hatte. Der Graf war so schwer erkrankt, daß die Aerzte bedenklich die Köpfe schüttelten und die Befürchtung aussprachen, daß es ein schnelles Ende mit ihm nehmen würde. Bernard hörte den Ausdruck mit der größten Benugnung, trotzdem er eine tiefe Betrübniß zur Schau

Es war nun Oktober und das Wetter sonniges Wetter, als eines Tages eine

und in früher einmal Unterrichtsminister gewesen; mit Diplomatie hat er sich, so viel wir wissen, noch nie beschäftigt. Combes wird nun das Kolonialportefeuille mit dem das Unterrichts vertauschen, zum Kolonialminister ist Krantz ausersehen.

Großbritannien.

Der Premierminister Lord Salisbury hielt in Walsford eine in mehr als einer Hinsicht beachtenswerte Rede. Er führte zunächst aus, die gegenwärtige Regierung sei der Erbe, nicht der Urheber der auswärtigen Politik, welche sie aber im Interesse der Kontinuität gegenüber den auswärtigen Nationen am besten thun werden, in lokaler Weise durchzuführen. Der Redner bedauerte jedoch die Ausrufungen eines hervorragenden Mannes (Gladstones), welche die Schwierigkeiten vermehrten, mit denen die europäischen Nationen in der Türkei zu kämpfen hätten, und deren Lösung allein durch Geduld möglich sei. Gladstone hatte kürzlich den gegenwärtigen Sultan als eine Art Gottesgeißel bezeichnet und für die ganze gepannte Lage der Gegenwart verantwortlich gemacht. Die hauptsächlichste innere Frage, vor die die Regierung gestellt sei, sei die Befestigung der sozialen Zustände und die Lage der Landwirtschaft das erste Interesse, dem die Aufmerksamkeit gebühre. Das Sinken der Preise sei die Folge des Freihandels, es habe die Landwirtschaft in mehreren Grafschaften nahezu vernichtet.

Orient.

Die Kämpfe zwischen Türken und Armeniern nehmen immer mehr den Charakter eines förmlichen Kriegeszustandes an. Infolge der letzten blutigen Ereignisse in Kleinasien sind an den bedrohten Punkten Truppen konzentriert. Die Einberufung einiger Klassen Meseroviten und einzelner Rekrutbataillone im Bereiche des vierten Korps ist beschlossene. Auf diese Schritte der Porte dürfte der ihr allseitig dringend erteilte Rath, durch energische Maßnahmen die Ausdehnung der bedenklichen Bewegungen in Kleinasien rechtzeitig zu hemmen, nicht ohne Einfluß geblieben sein. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau hat die Porte ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande gerichtet, in welchem erklärt wird, die Armenier hätten jüngst Unruhen in den Provinzen hervorgerufen; die Ordnung sei jetzt wiederhergestellt, ausgenommen in dem Bezirke von Baiburt, wo eine Bande von 400 bewaffneten Armeniern die Mohamedaner bedrohe. Meldungen aus amtlichen türkischen Quellen berichten, daß sich 26000 Armenier im Distrikte von Zeitun im Auslande befänden; die jüngsten dortigen Kämpfe hätten hiermit im Zusammenhang gestanden. Die Porte habe die Einberufung eines Theiles der Rekruten und die Zurückberufung der beurlaubten Mannschaften aus den 6 Vilajets beschlossene, in welchen Reformen eingeführt werden sollen, der Mangel an Geld erschwere jedoch die Mobilisirung.

Schafir Pascha und der Wali von Erzerum telegraphirten, daß am 30. Oktober einige junge Armenier in den Regierungspalast gedrungen seien und dort auf den Gendarmierkommandeur geschossen hätten. Dieser sei nicht getroffen worden, dagegen wurde ein Unteroffizier getödtet. Die Wache habe das Feuer erwidert und die eingedrungenen Armenier getödtet. Darauf habe sich in der Stadt eine Schlägerei zwischen den Mohamedanern und den Armeniern entwickelt, bei der etwa 50 Personen getödtet worden seien. Durch die Maßnahmen der Behörden sei die Ruhe wiederhergestellt.

Nach den letzten Nachrichten aus Marraoch sei ein Oberst mit etwa 400 Soldaten in die Kasernen in Zeitun von einer beträchtlichen Anzahl armenischer Insurgenten eingeschlossen. Bewaffnete Armenier in Marraoch erwarteten nur eine Be-

nachrichtigung von Zeitun, um Ausschreitungen zu begehen. Von allen Seiten strömten Armenier herbei und stekten muselmännische Dörfer in den Distrikten Aderin und Alibikan in Brand.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Varna gemeldet: Am Dienstag wurden in Konstantinopel drei Mohamedaner verhaftet, mehrere Häuser durchsucht und Waffen konfisziert. Wie es heißt, handelt es sich dabei um ein Komplott gegen den Sultan. Am Montag herrschte im Hilbi-Kloster große Beunruhigung infolge der Weigerung abwesender Wachen, den Dienst zu verrichten. Es verlautet, daß 8 Mann von ihnen hingerichtet und 24 nach Anatolien verschickt wurden. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Regime nimmt zu, sodas wichtige Ereignisse erwartet werden.

Afrika.

Die Lage im Kongostaats bleibt auch nach neueren Nachrichten eine sehr ernste, besonders erweist sich der im Bezirk Lualaba ausgebrochene Aufruhr unter den eingeborenen Truppen als recht bedenklicher Natur. Die Aufständischen haben den treugebliebenen kongostaatlichen Truppen mehrere Niederlagen beigebracht; jetzt marschirt ihnen der Kommandant Gillain mit regulären Truppen entgegen.

Mannigfaltiges.

Explosion. Bei Breslau ist die Tiedler'sche Bergwerks-Zundholzfabrik aufgefliegen. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Das Gebäude wurde vollständig zerstört und gerieth in Brand. Auch die Nebenhäuser sind in Mitleidenschaft gezogen. Vier Personen wurden schwer verletzt, eine Frau, ein Mädchen und zwei Knaben. Der eine der Letzteren, der vierjährige Sohn des Besitzers der Fabrik erlag bereits seinen Verletzungen. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, erfolgten auch drei Detonationen. Die Rettungsarbeiten müssen unter Beobachtung der größten Vorsicht vorgenommen werden.

Hinrichtung. Der Tagelöhner Friedrich Profius aus Essen, der am 22. Juni vom dortigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden war, wurde am Sonnabend früh halb 8 Uhr in Essen durch den Schlichter Reindel-Magdeburg hingerichtet. Profius, ein Zuhälter, hatte am 9. Mai die Dirne Lippold durch fünf Revolverkugeln getödtet.

Von einer entsetzlichen Familientragödie wird aus Wienig berichtet: Der Handelsmann Wiesner gab seinen Kindern vergifteten Kaffee zu trinken und trank selbst davon, nachdem er seine Frau unter einem Vorwand spritzgeschickt hatte. Als dieselbe zurückkehrte, waren Wiesner und seine 7-jährige Tochter bereits todt. Der 8-jährige Sohn konnte noch gerettet werden, die 12-jährige Tochter hatte sich geweigert, den Kaffee zu trinken. Die Ursache der That ist in Familienverhältnissen zu suchen.

Eine Melkmaschine. Auf der Meierei-Ausstellung, die am 8. Oktober in der Agricultural Hall in London eröffnet wurde, ist eine Maschine im Betrieb zu sehen, die die Melkmagd überflüssig machen wird. Mit der Maschine auf die ein Dr. Schiel ein Patent hat, kann ein Mann, wie vorgezeigt wird, zehn Kühe mit Leichtigkeit in zwölf Minuten melken. Der modus operandi ist sehr einfach. Ein Gummibecher wird am Euter angebracht, der das intermettierende Saugen des Kalbes nachahmt, wenn die Maschinier mit der Hand, mit Dampf oder Elektrizität in Bewegung gesetzt wird. Für zehn Kühe ist ungefähr 1/3 Pferdekraft nötig. Das Ausmelken einer Kuh nimmt 3-5 Minuten in Anspruch. Von der Melkmaschine geht die Milch zum benachbarten

Ausstellungsgegenstand, einer Schwedischen Maschine, genannt „Madiolor-Buttermacher“, und bevor die Kuh recht merkt, daß sie gemolken wurde, ist ihre Milch schon automatisch in sterilisirte Butter verwandelt!

Ueber ein großes Haberfeldtreiben. das am Sonnabend v. W. in Steinhörsing bei Sauerlach stattfand, berichtet die Münch. N. Nachr., Nachts halb 1 Uhr wurden die Bewohner Steinhörsings plötzlich aus dem Schlummer geweckt. Ein Haberfeld eben, das bereits in Glonn durch Plakate angekündigt war und dort scheinbar abgehalten werden sollte, war die Ursache. Die „Haberer“, aber Wahrscheinlichkeit nach aus nicht allzu weiter Ferne, durchzogen unter fortwährendem heftigen Schießen — meistens wurden scharfe Schüsse abgegeben, wodon Schrotkörner an dem Dachvorsprung eines Hauses mitten im Dorfe zeugen — unter Gesang und Gejoh! den Ort und sammelten sich am Fuße des südlich gelegenen Hügels in der Richtung gegen Hintsberg. Hier erst ging das Treiben regelrecht vor sich. Auf die vom „Habermeister“ in kurzen Pausen vorgelesenen Mittelverse folgte stets zustimmendes arges Schreien und großer Lärm, der durch verschiedene Instrumente hervorgerufen wurde, wobei zugleich Klatschen das düstere Firmament erleuchteten. Nach dem Treiben, das Personen von Steinhörsing, Hintsberg und Tulling gegolten haben soll, ertönte das Lied: „Was man aus Liebe thut“. Die unkenntlichen Gehalten, wohl 50 an der Zahl, gingen darauf auseinander. Die nächstlichen Helben hatten mit größter Vorsicht alle Vorsehrungen zu ihrer Sicherheit getroffen. Um das Sturmleuten zu verhindern, hatten sie die Schlösser an den Kirchthüren mit Sand und Holztheilen verstopft. Auf dem Gottesacker und an sonstigen bedrohten Punkten waren Wachen und Posten aufgestellt. Ein sofortiges Bekanntwerden des Treibens in nächster Nähe, wie in Ebersberg, war durch Zöri- lation des Telegraphendrahtes vereitelt. Patronenhülzen zu Gewehren der verschiedensten Kaliber wurden nach dem Treiben in großer Menge aufgefunden. Den Pfarrer ließen die Haberer dreimal hochleben.

Ein hochgeborener Spitzbube. Der österreichische Spitzbube Jeremias Abriani, hatte sich dieser Tage vor dem Landgericht Dresden wegen Diebstahls zu verantworten. Vor etwa Jahresfrist hatte der Graf unter dem fälschlich angenommenen Namen Graf Mondemio mit seiner „Gemahlin“, die sich jedoch später als eine Sängerin Namens Theresina Brandtzi entpuppte, längere Zeit in einem feinen Dresdener Hotel gewohnt und hier, bei mehr als 50 Stück silbernes Tafelzeug, das er beim Speisen auf seinem Zimmer benutzte hatte, sowie die Federn aus dem Bett entwendet. Durch Zufall gelang es dem Wirth, den sonderbaren Gelmann im August dieses Jahres in Glauchau zu ermitteln und verhaften zu lassen. Das Gericht verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Ueber die jüdische Nordsee Küste wird dem „Ringföbbing Antisemit“ von dort geschrieben: Das Meer verschlingt hier bei Ferring so große Stücke Land, daß der Zustand für verschiedene Familien kritisch zu werden beginnt. Im Laufe des letzten Jahres hat das Meer an mehreren Stellen bis zu 200 Fuß vom Lande abgeriffen und viele Familien wohnen jetzt nur etwa 200 Fuß vom Abhange, ja, es giebt Häuser, die nur 120 bis 140 Fuß von der gefährigen See entfernt liegen. An Tagen des Unwetters, wenn der Sturm vom Meere her tobt, zittert der Boden unter diesen Häusern, und große Stücke Land stürzen mit Krach und unterirdischem Getöse in den Abgrund hinab.

Mit sechs Fingern an jeder Hand wurde einem Schlächtermeister in Pachtin ein Knabe

geboren. Besonders interessant ist dieser merkwürdige Fall dadurch, daß auch der Vater des Kindes mit sechs Fingern an einer Hand geboren ist, ebenso ein Bruder der Mutter des Erklaren. Wie in den früheren Fällen, so wurden auch jetzt wieder die überflüssigen Finger auf operativem Wege von einem Arzte entfernt. Der kleine Weltbürger hatte schon am ersten Tage seines Daseins eine schmerzliche Operation zu überleben, die jedoch recht glücklich von Statten gegangen ist. So daß er sich gegenwärtig ganz wohl befi det.

Die Zentralbahnhöfe, welche in den letzten Jahrzehnten an den Hauptverkehrsplätzen geschaffen worden sind, haben folgende Aufwendungen gefordert: Frankfurt a. M. 24 850 000 Mk., Köln 24 500 000 Mk., Hannover 19 700 000 Mk., Düsseldorf 16 300 000 Mk., Halle a. S. 10 000 000 Mk., Bremen 9 500 000 Mk. und Erfurt 6 200 000 Mk. Die Erlöse aus den Verkäufen der entbehrlich gewordenen Grundstücke sind dabei allerdings nicht gekürzt. — Der neue Zentralbahnhof für Hamburg, so fügt der „Berl. B.-G.“ dieser Aufstellung hinzu, übertrifft nach dem Plane alle vorstehenden beträchtlich; die Kosten desselben werden auf 34 000 000 Mk. beziffert.

Erdbeben in Rom. Am Freitag früh um 4 Uhr 38 Minuten erfolgte ein heftiges Erdbeben, das 10 Sekunden anhielt. Die Bevölkerung stürzte entsetzt auf die Straßen und Plätze. Erst nach 2 Stunden nahm die Stadt den gewohnten Charakter wieder an. Abgesehen von einigen eingestürzten Mauern und Gewölben, richtete das Erdbeben jedoch keinen Schaden an. Im Kloster von Santa Maria Maggiore wurde ein Mönch von einem herabfallenden Balken verwundet. Ferner kamen einige leichte Unglücksfälle in Trastevere und anderen Vorstädten vor. Das Erdbeben war von heftigem unterirdischen Getöse begleitet, während gleichzeitig ein starker Regen niederging. Die Angst, die sich der Einwohner bemächtigte, war unbeschreiblich. Nur wenige litt es im Hause. Die meisten flüchteten mit Kind und Kegel ins Freie, wo sie vom Regen bis auf die Haut durchnäßt wurden. Das Bild, das sich hier einem bot, war geradezu fragikomisch. Männer und Frauen waren natürlich nur ganz nothdürftig bekleidet.

Die tiefste Stelle im Weltmeer. die bisher ermittelt worden, wurde kürzlich vor dem königlich britischen Vermessungsschiff „Penguin“ unter dem 23. Grad 40 Min. südlicher Breite und 175. Grad 10 Min. westlicher Länge entdeckt. Es wurde ein Bruch in dem Kabel konstatiert als dies 4900 Faden abgelassen war, ohne den Grund erreicht zu haben. Die Stelle ist 60 Meilen nördlich von der mit dem Senkblei auf 4428 Faden festgestellten Tiefe, die Kapitän Aldrich im Jahre 1888 ermittelte. Die bisher für die tiefste Stelle im Ocean angegebene Stelle war eine bei Japan gelegene mit 4655 Faden.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Medizinal-Weine:

als: Tokayer, Portwein, Malaga, Sherry u. s. w., streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend. Apotheke Ahrensburg.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. rauchen seit Jahren Holländ. Tabak von B. Becker in Ceejen a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit stets gleich. Bezagen. 2

Gesellschaft von dem Schlosse aufbrach und über den weichen, grünen Rasen ritt.

„Herr Rittmeister,“ rief eine helle Stimme dem Husarenoffizier zu, „zeigen Sie uns doch einige ihrer Reittünste.“

„Mit Vergnügen,“ antwortete dieser bereitwillig und ließ sein Pferd springen, ritt Volten und mehr dergleichen, was Alles recht gefährlich ausfah, im Grunde aber ziemlich harmlos war.

Die Gräfin sah prächtig aus zu Pferde. Sie ritt ein milchweißes Damenspferd mit langer Mähne und langem Schweif, dessen graziosen Hals sie liebevoll kopfte, und trug ein dunkelgrünes Reitkleid, das ihr vorzüglich stand; von dem Hute herab wallte eine rothe Feder, und die Erwartung des bevorstehenden Vergnügens hatte ihr ein leichtes Roth auf die Wangen gemalt. Ihre Augen ruhten halb matt, halb bewundernd auf dem Rittmeister, dann dachte sie an Paul Bernard, den sie dem Schlosse noch fern glaubte, und wünschte dabei sehnsüchtig, jene Abwesenheit möchte eine dauernde sein.

Bald setzte sich die kleine Reittgesellschaft wieder in Bewegung und der Rittmeister von Faber hielt sich an der Seite der Gräfin. Allmählig blieb das Paar zurück und es währte nicht lange, so war es von den Uebrigen gänzlich getrennt. Der Offizier amüßte seine Begleitung durch das galante, lebenswürdigste Geplauder, in das sie lachend und scherzend einstimmt. Plötzlich sprang die große Dogge, welche dem Pferd der

Gräfin bis dahin auf dem Fuß gefolgt war, in das Gehölz hinein.

„Wahrscheinlich einer von den Waldhüttern,“ meinte die Gräfin, doch sie irrte sich. Im nächsten Moment schaute das ernste Gesicht Paul Bernards aus dem Gehölz heraus. Es war bleich, bleicher noch als gewöhnlich und ein müder, besorgter Ausdruck lagerte darauf. Er ließ den Blick einen Moment auf der Gräfin und ihrem Begleiter ruhen, dann stieg ihm das Blut heiß zu Kopfe; doch äußerlich ruhig schritt er weiter dem Hause zu.

„Ein schöner Mann,“ bemerkte der Rittmeister.

„Es ist nur der Hofmeister meines Sohnes,“ entgegnete die Gräfin.

Die Worte erreichten Bernards scharfes Ohr, und machten ihn vor Wuth beben. Er gedachte der Vergangenheit, wie sie mit ihm gespielt hatte, — ihn heute angelockt, nur um ihn morgen wieder fallen zu lassen. Die Erinnerung daran brachte ihn immer mehr in Wallung, doch gleichzeitig bekräftete sie ihn auch in dem einmal gefaßten Entschlusse. Er schritt weiter dem Schlosse zu, und am Thorwege blieb er stehen, bis die kleine Cavalcade in Sicht kam.

Die Gräfin ritt noch immer an Fabers Seite und ihre rothe Feder flatterte im leichten Oktoberwind, während sie lachte und in nederer Erwidrung den Kopf schüttelte. Bald waren sie vor dem Schloßportal angelangt, der Rittmeister schwang sich rasch aus dem

Sattel und stand nun neben der Gräfin, um ihr beim Absteigen behilflich zu sein. Sie legte die kleine behandschuhete Hand in die seine. Vielleicht blieb sie dort einen Moment länger ruhen, als nothwendig war, wenigstens schien es den eifersüchtigen Blicken des Hofmeisters so; dann trat sie von Faber gefolgt in das Haus, ohne von Bernard Nothiz zu nehmen. Der aber ging ihr nach, denn er wußte, daß sie sich auf ihr Zimmer begeben würde, und er hatte sich fest vorgenommen, sie dort unter vier Augen zu sprechen. —

Die Gräfin trat mit dem Rittmeister in das Bibliothekzimmer, hielt sich indessen dort nur wenige Minuten auf; sie empfahl sich, um Toilette zu machen, schritt den langen Korridor hinunter und die breite Treppe hinan nach ihren Gemächern. Bernard stand an der Thüre, die zu ihrem Frühstückszimmer führte.

„Ah, Monsieur,“ sagte sie leichtsin, mit dem vergeblichen Bemühen, ihren Unmuth, ihn hier zu sehen, zu verbergen, „da sind Sie ja wieder. Wo waren Sie während all der Zeit?“

Er forderte sie durch eine Handbewegung ernst und schweigend auf, in das Zimmer zu treten, und sie gehorchte ihm; dann schloß er die Thür hinter sich.

„Ich kam vor wenigen Stunden zurück,“ hob er mit gedämpfter aber scharfer Stimme an, „und habe meine Gründe, — die Sie jedenfalls errathen werden — um mich von

der Wahrheit gewisser Gerüchte zu überzeugen.“

„Was sind das für Gerüchte?“ fragte sie ängstlich.

„Gerüchte —,“ fuhr er fort, „welche den Namen der Schloßherrin mit dem eines gewissen Rittmeister in Verbindung bringen, und den Letzteren als einen möglichen Nachfolger des jetzigen Schloßherrn bezeichnen.“

„Nächtliches und sinnloses Geklatsch!“ entgegnete sie, während ihr die Röthe in die Wangen stieg.

„Nächtlich und sinnlos in Ihren und meinen Augen,“ versetzte er, „weil wir wissen, wie theuer Ihnen eine solche Verbindung zu stehen kommen würde.“

Die Gräfin wurde todenbleich und nahm den Federhut ab, als ob die Last für den von Sorgen schmerzenden Kopf zu schwer sei, und zog die rothe Feder durch die weißen Finger.

Sie stand an dem geöffneten Fenster, und ihre graziose Gestalt hob sich in scharfem Relief gegen den wie in Purpur getauchten Abendhimmel ab. Der Hofmeister saß auf einer Ottomane an dem anderen Ende des Zimmers und beobachtete sie; sie bot ein so anziehendes, poesievolltes Bild, daß er nicht anders konnte, als sie bewundern.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

545

Anzeigen.

Dankagung.

Allen denen, die uns den Tag unserer silbernen Hochzeit zu einem freudigen gestaltet haben, sowie noch besonders dem Sieder Gesangverein, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank
E. Kaabe u. Frau,
 Siederberg.

Bekanntmachung.

Mit Beziehung auf das beginnende Einkommensteuer-Veranlagungsgeschäft wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß dauernde Lasten, Schuldenzinsen, Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters-, Wittwen-, Waisen- u. Pensionskassen, desgleichen Prämien für Lebensversicherungen nur dann Berücksichtigung finden und von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können, wenn der Nachweis der Verpflichtung zur Entrichtung derselben durch Vorlegung der Beträge, (Zinsen-, Beitrags-, Prämien-Umtreibungen, Polizisten c.), in der Zeit vom

7.—10. November

im Amtszimmer des Unterzeichneten in den üblichen Geschäftsstunden von 9 bis 12 Uhr geführt wird. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ahrensburg, 4. November 1895.

Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Bekanntmachung.

Den Landwirthen des Kreises wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß das königliche Proviantamt in Wandsbek vom 15. Oktober ab Papier, Heu und Stroh, selbst in kleinsten Posten kauft. Jeder einzelnen Zufuhr muß jedoch wegen Beschränktheit der Lagerräume eine Anfrage vorhergehen.

Angebote und Anfragen sind mündlich oder schriftlich an das königliche Proviantamt in Wandsbek bis Ende Oktober ds. Js. Königstraße 42 und vom 1. November ds. Js. ab Königstraße Nr. 63, 1. Etage, zu richten und werden in jedem Falle sofort beantwortet.

Zur Einlieferung des verkauften Papiers können den Produzenten Säcke leihweise verabfolgt werden, wenn sie sich verpflichten, für Verluste und Beschädigungen aufzukommen.

Bei Einlieferung der Naturalien mit der Bahn wird für die Abfuhr von der Bahn nach dem Magazin Sorge getragen.

Wandsbek, den 12. Oktober 1895.
 Der königliche Landrath
 von Bonin.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.
 Ahrensburg, den 21. Oktober 1895.

Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Wohnungs-Veränderung.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich am 1. November d. J. meine Wohnung nach der **Hamburgr Straße Nr. 22** verlegt habe.
 Ahrensburg.

E. Böttger.

Deutsche und englische

Steinkohlen,

Coacs,

Braunkohlen,

empfehlen
 Ahrensburg. **E. Pahl.**

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

Köln a. Rhein, Sachseering 66.

Kalender für 1896.

Paynes Familientalender a 50 Pf.

Deutscher Reichsbote a 40 Pf.

Kaiser Kalender a 50 Pf.

Lahrer hinkende Bote a 50 Pf.

sind vorrätig in
E. Ziese's Buchhandlg.

Consum Hagerer Allee 14.

Vorzügl. abgelagerte

CIGARREN

von 5 Bfg. pr. Stück bis zu den feinsten Marken. Garantirt reine deutsche, französische, spanische u. italienische

WEINE

sowie echten Tafelweine in 1/1 und 1/2 Flaschen, Champagner, Rheingold, Kaisersekt, auf Lager u. auf Bestellung; feinste getochte und geräucherte

Fleischwaren

zu bekannten billigen Preisen empfiehlt bestens

Frd. Gaens.

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe

hat jeden **Donnerstag** morgens von 8—12 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** im Gasthaus des **Fräulein Wall.**

Galanterie- und Fantasie-Artikel

in Plüsch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet sowie

Monogramm-Schablonen

empfehlen
Ahrensburg. **H. Bosch.**

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn **Kröger, Lindenhof** in Ahrensburg

und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Wargteheide zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Meinfeld.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, den 5. November 1895: 3. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.
 Direktion: Fr. Erdmann-Jesmitzer.

Zum ehrenden Gedächtniß Gustav Freitag's

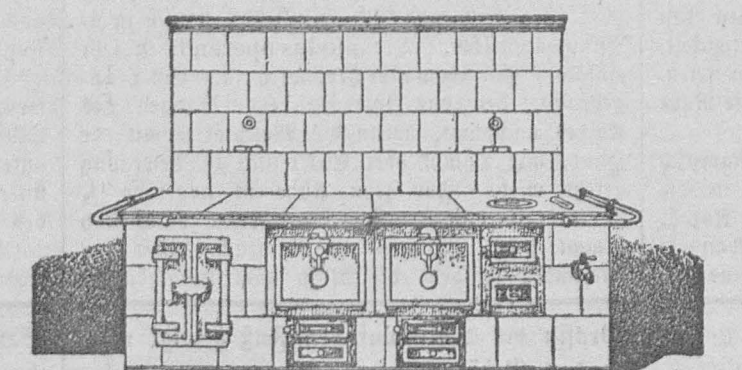
Die Journalisten. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burghard.

Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 s. sind an der Cassé zu haben.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee.
 Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
 halte bestens empfohlen.
für die Winter-Saison
 halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln zu billigen Preisen vorrätig.
 Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell u. billig.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.
 Dampfbetrieb: 650 Pferdekräft mit 451 Arbeitsmaschinen.
 Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
 Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
 48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
 Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorrätig.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg,
 empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von
englischen Herden u. Öfen
 in allen Farben und Konstruktionen.

Lager von Korbwaaren
 aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen von 11—36 Mk.
 empfiehlt
 Ahrensburg, Neeshoop.
E. Basedow, Korbwaaren-Geschäft.



Dr. med. Volbeding
 homöopathischer Arzt
 Düsseldorf, Königsallee 6,
 behandelt **brieflich** mit **bestem Erfolge** alle **schwer heilbaren** und **chronischen Krankheiten.**

Hotel „Lindenhof“
 Ahrensburg.
 Am Markttag
Mittwoch, d. 6. November
Große Ball-Musik.
 Von Nachmittags 2 Uhr an
Concert,
 ausgeführt von einer berühmten **Wiener Damen-Kapelle.**
 Hierzu ladet freundlichst ein
W. Kröger.

Technicum Mittweida
 — Sachsen —
 a) Maschinen-Ingénieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.
 — Vorunterricht frei. —

Käsemarkt.
 Hamburg, den 29. Oktober 1895.
 Dem heutigen Käsemarkt auf dem Viehhof „Sternplatz“ an der Lagerstraße waren angebrochen 1136 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	77—83 Mk.
ausnahmsweise bis	100 „
2. Qualität	70—75 „
3. Qualität	64—68 „
geringste Sorte	47—57 „

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 40 Stück.

Futtermittelmarkt.
 Original-Bericht von **G. & D. Lüders, Hamburg.**
 Bei steigenden Preisen entwickelte sich in der letzten Oktober-Woche ein recht lebhaftes Geschäft; namentlich fanden in Reisfuttermehl größere Umsätze statt zu erhöhten Preisen.
 Reisfuttermehl M. 1,75 bis M. 5,10 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Reisfuttermehl M. 2,25 bis M. 5,10 pr. 50 Kilo ab Amsterdam und Antwerpen.
 Reisfuttermehl M. 2,25 bis M. 5,45 pr. 50 Kilo ab Magdeburg.
 Reisfuttermehl M. 2,20 bis M. 5,00 pr. 50 Kilo ab London und Liverpool.
 Getrocknete Getreideschlempe M. 4,70 bis M. 5,25 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Getrocknete Getreideschlempe M. — bis M. pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Getrocknete Biertreber M. 3,35 bis M. 3,50 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Erdnusskuchen und Erdnussmehl M. 5,25 bis M. 5,75 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 4,75 bis M. 5,35 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Cocosnusskuchen und Cocosnussmehl M. 4,90 bis M. 5,50 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Palmernusskuchen M. 3,50 bis M. 3,75 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Rapskuchen M. 4,50 bis M. 5,00 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Mais, verollt, M. 4,50 bis M. 5,80 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Weizenkleie M. 3,30 bis M. 3,60 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Roggenkleie M. 3,40 bis M. 3,70 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
 Hamburg, den 1. November, 1895.
G. & D. Lüders.

Wochen-Bericht.
 Hamburg, 1. Novbr.
Notirung
 der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
 Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk. 120—122
2. Qualitäten	115—118

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.

fehlerhafte Hof-	Mk. 100—110
Schleswig. und Holst. Bauer-	80—95
Galizische und ähnliche	80—85
Finnländische	90—95
Amerikanische	56—60

Viehmärkte.
 Elmshorn, 1. November. Der Handel in Magervieh war flau bei gedrückten Preisen. für 1 1/2-jährige Ochsen wurden 180—210 Mk., für 2 1/2-jährige 240—270 Mk. gezahlt, für Ferkel 210—240 Mk., für Milchfühe stellten sich bei lebhafterem Handel die Preise je nach der Waare von 270—350 Mk.
 Meldorf, 1. November. Bei flauem Handel wurden für besseres Magervieh immer noch gute Preise erzielt, für 1 1/2-jährige Ochsen und Kühen 215—230 Mk., für 2 1/2-jährige 270—290 Mk., Milchfühe wurden bis 465 Mk., Kalbquien bis 390 Mk., Ferkel ebenfalls sehr theuer bezahlt. Ferkel fand zum Preise von 55—58 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht wenig Berücksichtigung. Monatsferkel mußten zu 4 bis 5 Mk. per Stück abgegeben werden, fette Schweine erzielten nur 32—38 Mk., Kinder 33—34 Mk., fette Hammel und Lämmer nur 25—26 Mk. pr. 100 Pfd. Lebendgewicht.
 Schleswig, 1. November. Bestes Milchvieh bedang 250—300 Mk. und mehr, Kalbquien kosteten 150—180 Mk., Ferkel 120 bis 150 Mk., 2-jährige Stuten 120—140 Mk., 1-jährige 70—80 Mk. Der Handel war lang-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
 Grauskala #13
 B.I.G.
 M
 C
 Y